

# CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Herausgirt von Leopold Kordesch.

VI. JAHRGANG.

N<sup>o</sup> 55.

Montag am 8. Juli

1844.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen, und allmonatlich ein in Wien von Meisterhand in Kupfer gestochenes colorirtes Costumbild, illyrische Volks trachten in Doppel figur enthaltend, in Großquart. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert portofrei ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man in der Buchhandlung des Herrn Georg Lercher am Hauptplatze.

## Zur Namensfeier \*).

Dem Herrn Herrn

### JOHANN BAPT. KERSNIK,

k. k. Professor der Physik und angewandten Mathematik, dann Senior  
am k. k. Lyceum zu Laibach,

als ein

Denkmal der Liebe und des Dankes

gewidmet von

den Hörern des zweiten philosophischen Jahrganges,

am 24. Juni 1844.

Seht, Genossen, stimmt Gefänge  
Aus dem tiefsten Busen an! —  
Horch! — es schallen Jubelklänge  
Aus der frohvereinten Menge,  
Wogen auf zum Himmelsplan.

Wohl ein froher Tag, wie keiner,  
Dem die Sonne golden schwebt;  
D'rum auch strahlt sie heute reiner,  
Weil von ihren Forschern Einer  
Seine schönste Stunde lebt.

Ja, in uns war manche Leere,  
Da erscholl Dein hohes Wort,  
Daß es unser Wissen kläre,  
Seine Schätze reichlich mehre  
Und — die Dunkelheit war fort.

Vieles war uns noch verriegelt,  
Oh' an uns dies Wort erschloß —  
Haben kühn mit Dir entsiegelt,  
Haben kühn mit Dir erschloß,  
Was sich unserm Blick verschloß.

Lehrtest uns auf alle Zeiten  
In dem Buche der Natur,  
Auf den wundervollen Seiten  
Ihre Flammenlettern deuten,  
Und in Ihnen Gottes Spur. —

Doch in diese Jubellaute  
Mengt sich auch die Klage ein; —  
Trauernd schweigt des Sängers Laute,  
Daß sein Auge Thränen thaute —  
Das, ach mußt Du ihm verzeih'n!

Ein Mal noch, und niemals wieder,  
Daß wir so beisammen steh'n;  
Schicksalsworte tönen nieder,  
Erennen unsers Bundes Glieder,  
In die Ferne sie zu weh'n.

Dann, o Freunde, laßt uns wagen,  
Was das Leben von uns will!  
Dort, wo fremde Siebel ragen,  
Dort, wo fremde Herzen schlagen,  
Dort erstrebt dann euer Ziel.

Aber an den fernsten Gränzen  
Auch vergessen wir Dein nicht —  
Bei stets neu gewund'nen Kränzen  
Mögen auch die unsren glänzen,  
Die Dir ferne Kreuze sicht.

Preisest jetzt in Hochgesängen  
Unsern Lehrer ein Mal noch!  
Möge auch die Trauer mengen  
Sich zu diesen Jubelklängen —  
Unser Vater nochmals hoch!

## Metallum's Fall.

Historische Erzählung aus Krains Urzeit von Jos. Buchenhain.

(32 Jahre vor Christi Geburt.)

(Fortsetzung.)



In dem geschorenen Haupte, dem groben Oberkleide von dunkler Farbe, um dessen Gürtelmitte ein doppelt gewundenes Seil geschlungen war, dann die bloßen Füße, wer hätte in solcher Gestalt nicht einen unterjochten Äthrier vermuthet; so stand der Jüngling da, als Octavius rasch zu ihm trat.

„Wer du auch immer sein magst,“ sagte er, „die That hat dich geadet. Du bist frei von jeder Knechtschaft und

\*) Wir glauben bei dem allgemeinen freundigen Interesse, welches die Namensfeier des geehrten Herrn Seniors bei dem gesammten Lyceum erregte, indem er eben heuer das 40ste Jahr in seinem Lehramte als Professor zurücklegt; dann bei der Seltenheit dieser, von Hugo Colerus von Ghelder n, Hörer der Physik zu Laibach, verfaßten Gelegenheitsdichtung eine Ausnahme von der sonst festgesetzten Zurückweisung solcher Gedichte machen zu müssen.

zum römischen Bürger erklärt. Den Unseren kannst du beigefellt werden, oder verlangst du einen andern Lohn?

„Friede meinem Volke und seiner Umgebung, großer Cäsar, und dann mir den Tod!“ rief freudetrunken der Angeredete, zu Octavians Füßen sinkend.

Auf diese Bitte war Cäsar nicht vorbereitet. Doch schnell gefaßt, hob er den Knieenden auf und erklärte ihm, daß er den Frieden seinem Volke ohne Zustimmung des römischen Senates nicht zu geben vermöge, und während er ihm das um seine Lenden doppelt umwundene Seil, zum Zeichen der völligen Freiheit, eigenhändig ablöste, bemerkte er demselben lächelnd, daß seine zweite Bitte unbeachtet bleiben müsse, weil ihm nur die Erfüllung einer zugesagt worden sei.

Eine Wolke des Unwillens hatte sich über das Antlitz des Fremdlinges verbreitet; er gab zu verstehen, daß er allzuwohl den Doppelsinn des römischen Wortes kenne. Ein Zug der Verachtung sprach sich in seinem Gesichte aus. Cäsar stugte darüber; doch die Anwesenden, die besorgt solches gemerkt hatten, waren eifrig bemüht, Alles der fehlgeschlagenen Bitte zuzuschreiben. Man war auseinander gegangen.

Seitdem sah man den Unbekannten öfters in Auru-pium. Sollas hatte ihn in der Stadt herumgeführt und den Wißbegierigen mit den Vortheilen dieser oder jener Waffe, und mit vielen andern Dingen bekannt gemacht, die im Interesse desselben liegen mochten. Ein besonderes Vergnügen gewährten ihm die leichten blanken Waffen der römischen Soldaten, ihre gewandten Bewegungen, die Aufstellung der einzelnen Cohorten und die plötzlichen Schwankungen und Standveränderungen derselben, auf die Nähe des Feindes berechnet. Was jedoch Alle am meisten befremdete, war des Jünglings verschlossen gewordenes Gemüth, sein langsamer, bedächtiger Gang und seine wortkarge Sprache; doch auch dieses hatte auf Rechnung des Heimwehes und der Sehnsucht nach seinen Bergen Entschuldigung gefunden. Appia nur glaubte die Ursache seines Trüb-sinnes errathen zu haben. Mit ihm an den Ufern der Colapis (Culpa) wandelnd, erzählte sie ihm einst, daß ihre Verbindung mit jenem Günstlinge Cäsar's hinausgeschoben sei. Ihr Ketter hörte jedoch diese Nachricht zu ihrem größten Befremden mit Gleichgültigkeit an; als sie jedoch des bevorstehenden Sturmes auf Monoetium und die sichere Einnahme dieser Stadt erwähnte, färbte eine hohe Gluth des Horchers Antlitz.

„Ja, ja, die Sterne haben sich geneigt, und hinter den Bergen wird es fürchterlich tagen!“ rief er plötzlich, wie aus einem Traume erwachend, auf, sein Antlitz mit beiden Händen bedeckend. Appia blickte ihn ängstlich an. So bewegt hatte sie ihn noch nicht gesehen. Bald nach diesem Gespräche fing das römische Heer, bedeutend verstärkt, ausgeruht und von der Hoffnung zu neuen Siegen und neuer Beute trunken, an, sich durch die dichten Wälder nach Monoetium zu bewegen. Ein Leichtes dünkte den Römern dieser Zug. Doch sie irrten. Konnten die Japydier sich mit dem überlegenen Feinde auch nicht in eine

offene Schlacht einlassen, so rafften sie doch im Hinterhalte, durch List Tausende dahin und tödteten in einzelnen Scharmüßeln mehr Feinde, als in mancher Feldschlacht. Zwischen den Bergen eingeschlossen, sanken von den flüchtigen Japydieren zu Boden geschlagen unzählige der feindlichen Reiter, während brennende Wälder das römische Fußvolk vernichteten. Was der List und der Flamme glücklich entrinnen konnte, mußte durch die japydischen Pfeile den noch blutigeren Lebend bezahlen.

„Das ist nicht die Gegenwehr eines rohen Volkes der Gebirge, so sicher berechnet streiten Räuber nicht!“ rief zu wiederholten Malen Cäsar aus, als er vor den Mauern Monoetiums sein zusammengeschmolzenes Heer mit einem flüchtigen Blicke übersah.

„Nein, das sind die Anordnungen des furchtbaren Hahn's vom Gebirge,“ antworteten seine Führer, die eine athletische Gestalt öfters im Kampfe an der Seite der Japydier bemerkt haben wollten.

Die umstehenden römischen Krieger, auf ihre Speere gelehnt, bestätigten diese Aussage.

Cäsar stampfte hochgerimmt den Boden und befahl, der Stadt weder Raft noch Ruhe gönnend, den Sturm auf Monoetium sogleich zu beginnen.

Die Bestürmung hob an, und ehe die Sonne hinter die Berge gesunken war, lag auch schon Monoetium in des Feindes Hand. Die römischen Krieger, bis an die Knöchel im Blute wattend, jauchzten in wilder Siegesfreude.

Nun athmete Cäsar freier auf. Die Städte Monoetium, Avendo und Auru-pium, die Sitze der zahlreichsten Japydier, waren in seiner Gewalt. Sein Rücken war gedeckt. Bis an das liburnische Meer beherrschte sein Arm das Land, und über jenes hatte Rom seine mächtige Hand ausgebreitet. Eine Kette lag zwischen ihm und der Hügelstadt, deren Ringe nicht Menschenkräfte, sondern nur die Macht der Götter zerstören konnte. „Nur noch die transalpinischen Japydier, Terpo und Metullum noch, und in unserem Reiche wird die Sonne nie mehr untergehen!“ waren die verwegenen Worte des trunkenen Siegers, der auf den blutigen Vorbeeren eine unbesiegte Gottheit sich dünkte.

Ein gefangener Japydier wurde vor ihn geführt und verlangte mit Octavian ohne Zeugen zu sprechen. — Cäsar, keine Furcht kennend, willigte in sein Begehren und führte den Fremdling in das daran stoßende Gemach. Die besorgten Führer sahen einander bedenklich an, doch in Cäsar's baldiger Zurückkunft fanden sie Veruhigung. Die Anwesenden, bis auf den Feldherrn Agrippa, wurden mit gewohnter Huld entlassen.

Es gab oft Augenblicke, in denen Cäsar mit einem oder dem anderen der Führer, oder mit mehreren zugleich sich über künftige Kriegsoperationen zu berathen pflegte. Die Abgetretenen zogen von dannen und glaubten, die Unterredung betreffe wieder irgend einen solchen Man. „Diesen Japydier wirfst du in strengen Gewahrsam nehmen. Ich achte seine Nation zu hoch und würde dies Volk bedauern, wenn es mehrere solche Männer unter ihnen gäbe,“

sprach Octavian zu seinem Feldherrn, und nachdem er ihm noch einige geheime Befehle für den kommenden Tag ertheilt hatte, entfernte sich Agrippa. Der Gefangene mußte ihm folgen. Cäsar aber setzte sich an seinen Arbeitstisch, bei dem ihn die Nacht überrascht und noch der anbrechende Morgen gefunden hatte. Er lächelte, als er das Tageslicht durch seine Fenster eindringen gewahrte, und lehnte sein müdes Haupt auf die quer übereinander gelegten Arme, das Angesicht der Fläche seines Tisches zugekehrt, um wo möglich einige Augenblicke zu schlummern. So hatte es das Ansehen.

Er hatte noch nicht lange in dieser Stellung verweilt, als seines Gemaches Thüre leise geöffnet wurde. Aurelia's und Appia's Knecht war durch dieselbe getreten. Sein Antlitz sah verstört aus, seine Haare verworren und sein Blick schweifte scheu umher. Eine Centnerlast schien auf seiner Brust zu liegen, denn er athmete langsam und schwer, die Kniee schlotterten ihm. So näherte er sich dem schlummernden Cäsar. Eine hohe Gluth färbte das Antlitz des Räthselhaften, als er den Schrecken der Völker nun so ruhig vor sich schlummernd erblickte. Vielleicht träumt er von seinen glücklicheren Tagen, von den Blüthenkränzen seiner Jugend, von seiner Heimath oder seinen Lieben. Diese Vermuthung schienen die sanfter gewordenen Augen des Zaudernden zu bestätigen. Na, vielleicht aber träumt er von der Unterjochung des japydischen Volkes! flüsterte ihm ein böser Genius zu, und die allmählich mild gewordenen Züge übergingen plötzlich in die einer blutdürstenden Hyäne. Sein nerviger Arm erhob sich und die schwere Art schwebte zum tödtlichen Schläge schon über dem Haupte Cäsars. Dieser sprang jedoch im entscheidenden Augenblicke plötzlich ausbiegend auf, und der schreckliche Schlag traf des Tisches Fläche mit solcher Gewalt, daß es weithin durch die Gemächer dröhnte. Der Ueberraschte sah bestürzt das Mißlingen seiner That. Ab von Cäsars ruhigem Antlitze gleitete sein Blick. Ein neues Wunder. Das Gemach war mit Bewaffneten gefüllt, die ein aufgezogener Vorhang bis jetzt verborgen gehalten. Marro stand in ihrer Mitte und das ganze Räthsel war gelöst. Durch Verrath war sein und das Geschick Japydien's an die Feinde verfallen.

„So finden wir uns wieder, Canut, Hahn vom Gebirge?“ nahm Cäsar das Wort, einen durchforschenden Blick auf den Ueberraschten, aber keineswegs aus der Fassung Gebrachten heftend.

Die Anwesenden erblaßten und alle Blicke hingen an dem so berüchtigten, als bekannten Manne.

(Fortsetzung folgt.)

### Sam Spritsail.

Aus dem Englischen von Carl Groder.

(Beschluß.)

„Dort ist er!“ schrie der Kapitän, welcher den Matrosen zwischen zwei Wogen schwimmend erblickte, „wendet die Schaluppe und rudert kräftig, Burschen.“

Diese Ordre, durch's Sprachrohr gegeben, wurde vom Offizier der Schaluppe vernommen, der zum Zeichen seinen

Hut schwenkte und schnell zur bezeichneten Stelle segelte. Die Hoffnung fing an, in aller Herzen wieder aufzuleben, aber es war nur ein vorübergehender Strahl. Eine ungeheure Woge wälzte sich gegen die Schaluppe heran, überschwemmte sie beinahe ganz und schleuderte sie weithin. Die Finsterniß hinderte uns, ihr zu folgen; wir unterschieden nur von Zeit zu Zeit einen beweglichen, schwarzen Punkt auf den Wellen. Man bestieg eine andere Schaluppe, man zündete Feuer an; aber es verstrich fast eine Stunde, ohne daß eines der Fahrzeuge wieder erschien. Der Kapitän ging in heftiger Bewegung mit großen Schritten auf und ab; er hielt häufig inne, um Fragen zu thun und das Meer zu betrachten.

„Eine Schaluppe!“ rief endlich ein Midshipman. „Zwei Schaluppen, alle zwei Schaluppen!“ tönte es unmittellbar darauf.

„Hurrah, meine Burschen, Gott sei gelobt, sie sind gerettet!“ rief der Kapitän freudig.

Nach einigen Minuten ruderten sie längs des Bordes.

„Werft einen Strick!“ schrie der Offizier der zunächst segelnden Schaluppe.

„Meine Hülfe wird hier wohl auch nöthig werden,“ sagte der Schiffschirurg, indem er sich in Bereitschaft setzte.

„Ich fürchte ein größeres Unglück,“ erwiderte der Kapitän.

Während dem waren die Matrosen beschäftigt, Jemanden vorsichtig an Bord herauf zu ziehen, und der Kapitän hatte sein kurzes Gespräch mit dem Chirurgen kaum beendet, als ein lebloser Körper auf's Verdeck niedergelegt wurde. Es war der Lieutenant. Man schaffte ihn sogleich auf's Zwischendeck.

„Habt ihr den Matrosen gerettet?“ fragte der Kapitän.

Bevor man ihm noch antworten konnte, erschien Sam auf dem Verdecke. Er schritt taumelnd gegen den Kapitän und stürzte bewusstlos zu seinen Füßen nieder.

„Bringt ihn sogleich in eine Kajüte,“ befahl der Commandant, ihn mit seinen Armen aufhebend, „und schickt den Chirurgen zu ihm.“

Sam wurde bald in's Bewußtsein zurückgerufen. Der Lieutenant gab nach zwei Stunden noch kein Lebenszeichen von sich. Endlich fing sein Puls an zu schlagen und nach Verlauf einer dritten Stunde sprach er einige unzusammenhängende Worte, worauf er in einen tiefen Schlaf verfiel.

Sam erzählte nun die Rettungsgeschichte. Als er den Lieutenant verschwinden sah, tauchte er, auf seine Gewandtheit vertrauend, ihm nach, ergriff ihn bei den Haaren und brachte ihn auf die Oberfläche, mußte ihn aber bald wieder loslassen. Er tauchte zum zweiten Male unter; es war in dem Augenblicke, als die Schaluppe sie verschwinden sah. Beinahe erschöpft, ließ er die träge Masse wieder los, um Athem zu holen. Nun sah er eine der Schaluppen sich nähern. Entschlossen, das Neueste zu wagen, tauchte er zum dritten Male unter, krallte sich mit den Fingern in die Haare des Lieutenants und begann, sich in die Höhe

zu arbeiten. Seine letzte Kraft war dahin, er fühlte, daß er auf das eigene Leben verzichten müsse, wenn er seine Last nicht losließe. Bevor er indessen noch die Oberfläche erreichte, wurde er von einem Matrosen, der in's Meer gesprungen, beim Arm gepackt, während ein Anderer ihn am Fuße zog.

Sam wurde Bootsmann, der Lieutenant aber einer der humansten Offiziere der Marine.

## Nückblicke in Laibach's Vergangenheit.

Von Vincenz Clunn.

(Fortsetzung.)

Nach Christi Geburt.

- 1345 entsteht die Elisabethkirche und das Bürgerhospital.  
 1361 (24. Juni) brennt die St. Nikolauskirche zur Asche ab.  
 1373 (1. August) brennt ein großer Theil der Stadt ab.  
 1385 wird die St. Peter'skirche erbaut.  
 1414 bestätigt Ernst der Eiserner, von Laibach aus, die Rechte des Karthäuserstiftes Freudenthal.  
 1418 stiftet er die ersten Schulen an der St. Nikolai-Pfarrkirche.  
 1425 kommen die Augustiner nach Laibach.  
 1440 wird Laibach von Albrecht, Erzherzog von Oesterreich, und Ulrich Grafen von Silli, belagert.  
 1441. Entstehung der Patidienhäuser in Laibach, welche jährlich 1 Kr. als Steuer zu entrichten haben.  
 1442. Kaiser Friedrich IV. ertheilt den Laibachern das Recht, mit rothem Wachse zu siegeln.  
 1444. Kaiser Friedrich IV. kommt auf der Rückreise aus der Schweiz nach Laibach.  
 1451 zieht Friedrich IV. zur Kaiserkrönung nach Rom durch Laibach.  
 1461 (am 6. December) stiftet Friedrich IV. das Bisthum, die Probstei, Decanate, 10 Canonicate und 4 Vicariate zu Laibach.  
 1462 bestätigt an eben demselben Tage Pabst Pius II. diese Stiftung und am 10. December wird sie von der Jurisdiction des Patriarchen von Aquileja und des Erzbischofes von Salzburg befreit, und unmittelbar dem heil. Stuhle unterworfen, die St. Nikolaikirche aber wird zur Domkirche erhoben.  
 1463. Sigismund von Lamb erg wird zum ersten Bischofe von Laibach ernannt.  
 1469. Erster Einfall der Türken in Laibach.  
 1472 wird Laibach von den Türken zerstört.  
 1475. Die Türken kommen zum dritten Male nach Laibach.  
 1479 erhält Laibach von Kaiser Friedrich IV. das Privilegium, den Elisabeth-Markt halten zu dürfen.  
 1481 richten die Ungarn große Verheerungen um Laibach an.  
 1488. Kaiser Friedrich IV. ertheilt dem Laibacher Stadtmagistrate das Diplom, vermöge welchem bloß den Bürgern der Betrieb jeden Handelzweiges erlaubt wird.  
 1492. 10.000 Türken belagern Laibach, doch werden sie zum Abzuge gezwungen.  
 1493. Große Feuersbrunst in Laibach, bei welcher 19 Menschen das Leben verloren.  
 1494. Kaiser Maximilian I. bestätigt dem löbl. Stadtmagistrate alle Privilegien seines Vorgängers.  
 1497. Die St. Christophskirche außer Laibach wird erbaut.  
 1497. Christoph Freiherr v. Rauber, erst 25 Jahre alt, wird zum Bischof von Laibach ernannt.  
 1503. Georg Egger wird zur Befestigung Laibach's vom Kaiser gesandt.  
 1508. Starres Erdbeben in Laibach.  
 1511. Ein starkes Erdbeben zerstört mehrere Häuser in und außer Laibach.  
 1512 wird die bischöfliche Residenz hergestellt.  
 1515 werden die Juden gänzlich und für immer aus Laibach abgeschafft.  
 1531 predigt Primus Truber (von Raßschiza bei Auersperg gebürtig) zuerst Luthers Lehre.  
 1533 wurde Christoph Rauber für sich und seine Nachfolger, laut Urkunde vom 26. Mai, zum Fürstbischofe ernannt.  
 1534 wird vom Schloßthore bis zum Wasserthore eine Mauer erbaut.  
 1536 Franz Kapianer Freiherr von Kapenstein wird Fürstbischof von Laibach.

1538. Zwischen der Stadt und der Vorstadt Krakau wird der Graben angelegt.  
 1544. Urban Tector wird Fürstbischof.  
 1559. Peter v. Seebach wird Fürstbischof.  
 1560. Laibach erhält das Privilegium, den Pauli-Markt zu halten.  
 1561. Johann Manlius (Mandl) errichtet die erste Buchdruckerei.  
 1561 (am 28. November) werden die ersten Polizeigesetze zu Laibach gegeben.  
 1563—1565. Große Pest und Hungernöth.  
 1564 (28. April). Feierliche Huldbigung des Erzherzogs Carl.  
 1574 Leonhard Ehrön, Vater des nachherigen Fürstbischofs Thomas, wird Bürgermeister.

(Werden zwanglos fortgesetzt.)

## Correspondenz.

Graz am 2. Juli 1844.

### Saphir in Graz.

Saphir in Graz, oder ein Komet am Himmel, ist eins wie das andere eine seltsame Erscheinung! Mit dem Unterschiede, daß wir nur so glücklich sind, schon einige Zeit vorher zu wissen, wenn Herr Saphir in Graz, die Astronomen aber es nicht immer wissen, wenn ein Komet am Himmel erscheinen soll. Der Beweis datirt sich nicht lange her.

Demalen ist dieser literarische Komet der Grazer Theaterwelt länger sichtbar, als je. Saphir's erste Vorlesung fand Statt Donnerstag am 27. v. M. Sie war so glanzvoll, seine Gedanken sprudelten so voll Wis, wie man es immer von unserem großen Humoristen gewohnt ist. Der Beweis, wie sehr dieses seltene Genie auch in Steiermark's Hauptstadt gerechte Würdigung findet, liegt dadurch klar am Tage, indem das Schauspielhaus dermaßen besetzt war, daß nicht eine Loge leer stand und im Parterre vor Fülle eine Stige sich verbreitete, die nur die große Spannung und Aufmerksamkeit ertragen machte.

Von den der Vorlesung vorangegangenen Piecen fand den größten Beifall ein Schubert'sches Lied »der Wanderer«, durch den Vortrag des k. k. Hofopernsängers Leitner. Er mußte es wiederholen und wurde 5 Mal gerufen.

Das Gedicht Saphir's »Demant und Perle«, vorgetragen von Nibel, mochte vielleicht nur aus Ursache des Zeitrages und der Schwierigkeiten des Vortrages, welcher ob den überaus poetischen Nuancen dieses Gedichtes ein größeres Studium erfordert, nicht jenen Beifall geerntet haben, den ein gediegener Vortrag dieser herrlichen Schöpfung unferes gemüth- und phantastischeren Dichters unwillkürlich nach sich ziehen müßte.

Die Hoffmann, welche nach Hrn. Leitner unter den Mitwirkenden den meisten Beifall erhielt, trug Saphir's »Wettrennen des Lebens« vor, und war bis in's Detail unübertrefflich. — Auch Die Jenny Key erhielt Beifall durch den Vortrag der Saphir'schen Studien, und zeichnete sich besonders im Gesange und durch vorzüglich geschickte Betonung der Schlagwörter aus. — Die italienische Bravour-Arie der Die Corradori, der stets sein wolenden Südländerin, war mehr für den Kunstkenner als das Gemüth ansprechend. Mir gefiel am besten der Text, weil ich — ihn nicht verstanden habe.

Herr Saphir machte gestern, einer höhern Einladung folgend, einen Ausflug nach dem benachbarten Kurorte Gleichenberg, von wo er in ein Paar Tagen wieder zurückkehren soll. — Nach seiner zweiten Vorlesung, welche Samstag am 6. d. M. Statt findet, unternimmt er, wie zu vermuthen, eine weitere Reise nach Laibach und Trieste. Ich könnte daher meinen verehrten Lesern und liebenswürdigen Landsmänninnen nur wünschen, daß Herr Saphir auch sie mit einer derartigen Entreprise beglücken möge.

Narcis Maitthal.

## Anagramm.

Liebst du mein Wörtchen voraus, so erscheint mannigfaltig die Schranke,  
 Die, der Kokette gleich, hemmt und enthüllend dich reizt;  
 Aber von rückwärts gelesen ist's Frucht mit aufregender Wirkung,  
 Herb dem verwöhnten Geschmack, stärkend geschwächter Natur.

Carl Gröder.

## Berichtigung.

Im letzten Blatte Nr. 54, letzte Seite, erste Spalte, Zeile 21 von oben, hat sich ein ärgerlicher Fehler eingeschlichen. Der Leser wolle daher den Satz; »Stalien bis anno 454 post urbe condita« gefälligst: »Stalien bis anno 454 post urbem conditam« lesen.